

Wir haben als Christen die beste Botschaft der Welt. Doch wie oft stellen wir fest, dass diese nicht gehört wird. Manchmal liegt das an uns selbst. Der folgende Artikel geht der Frage nach, warum man uns so oft nicht zuhört – und was wir tun können, damit das anders wird. || Lesezeit: 13 min

GERD GOLDMANN

# WARUM HÖRT MAN UNS NICHT ZU?

## Und was wir als Einzelne und Gemeinden tun können, damit das anders wird

„Wandelt in Weisheit gegenüber denen, die draußen sind, kauft die rechte Zeit aus! Euer Wort sei allezeit in Gnade, mit Salz gewürzt; ihr sollt wissen, wie ihr jedem Einzelnen antworten sollt!“ (Kolosser 4,5-6)

„Seid aber jederzeit bereit zur Verantwortung jedem gegenüber, der Rechenschaft von euch über die Hoffnung in euch fordert, aber mit Sanftmut und Ehrerbietung!“ (1. Petrus 3,15-16)

„Jeder von uns gefalle dem Nächsten zum Guten, zur Erbauung!“ (Römer 15,2)

„Ich bin allen alles geworden, damit ich auf alle Weise einige rette.“ (2. Korinther 9,22)

### Wie verschaffen wir uns Gehör?

Wir haben als Christen keine laute Stimme in der heutigen Gesellschaft. Aber das ist nicht neu. Die Apostel und ihre Mitarbeiter hatten noch viel mehr zu kämpfen, um die Menschen ihrer Zeit mit dem Evangelium zu erreichen. Wie wir aus den obigen Zitaten aus Briefen von Paulus und Petrus entnehmen können, gaben sie die Botschaft von Jesus Christus an einzelne Menschen weiter.

Und sie forderten *jeden Christen* mit großer Eindeutigkeit dazu auf,

das Gleiche zu tun. Die obigen Bibelstellen sind nur ein kleiner Auszug. Wenn nur jeder Zehnte von uns im Jahr einen Menschen zum Glauben an Jesus Christus führt, hat sich unsere Gemeinde nach sieben Jahren nahezu verdoppelt! Es werden immer nur Einzelne sein, die uns zuhören – aber trotzdem ist das Potenzial erheblich. Und viele werden uns zuhören, wenn wir uns entsprechend auf die Menschen einstellen. Gott wird uns immer wieder mit Menschen zusammenbringen, die er retten möchte. „Es gibt immer eine Ernte“, hat ein Evangelist mit Recht gesagt (Joh 4,35-38; Mt 9,37-38).

Ich habe mein ganzes Leben daran gearbeitet, mich immer neu darauf einzustellen, Menschen das Evangelium zu bringen. Und darauf, andere in diese große Aufgabe mit hineinzunehmen.

Dabei ist mir bewusst, dass eigentlich die gesamte Gemeinde eine „Kultur der Evangelisation“ schaffen muss. Dass evangelistisch begabte Menschen Vorbilder sein sollen („zur Ausrüstung der Heiligen für das Werk des Dienstes“, Eph 4,12) und dass wir uns alle gegenseitig auf dieses Ziel ausrichten sollen. „Setzt euch miteinander, in einem Geist und mit einer Seele, dafür ein, dass Menschen der Botschaft Gottes

vertrauen“, schreibt Paulus an die Gemeinde in Philippi (Phil 1,27; DBU).

### Die Kraft kommt von Gott

Dazu will Gott durch seinen Heiligen Geist an unseren Herzen wirken und uns zurüsten, dass wir die Menschen mit seinen liebenden Augen sehen. Dabei geht es immer um einzelne Menschen, die Gott uns in den Weg stellt und die wir auf den Glauben ansprechen sollen oder die unseren Glauben herausfordern.

Mit diesen Menschen sollen wir „in Weisheit“ (Kol 4,5) umgehen. Das fällt uns leichter, wenn wir unsere Begegnungen und unsere Worte im Gebet bedenken. Gott hat jeden von uns „in Christus Jesus geschaffen zu guten Werken, die Gott vorher bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen“ (Epheser 2,10). Wenn wir gelernt haben, diese „vorbereiteten guten Werke“ zu erkennen, wird es uns leichter fallen, mit Weisheit zu reden und zu handeln. Wir alle sind darauf angewiesen, dass der Heilige Geist uns Worte gibt, die ins Herz treffen.

### Respektvoll zuhören

Wenn andere uns zuhören sollen, müssen wir ihnen zuhören. Der

andere muss empfinden, dass er ernst genommen wird. Es muss Vertrauen zu uns entstehen. Es wird niemand durch uns zum Glauben kommen, der uns nicht vertraut. Wenn es uns sogar gelingt, Erwartungen zu wecken, wird der Zugang zum Glauben wesentlich erleichtert.

„Kauft die rechte Zeit aus!“, sagt eines der obigen Bibelworte (Kol 4,5). „Rechte Zeit“ kann auch mit „Gelegenheit“ oder „Chance“ übersetzt werden. Durch verschiedene Umstände spricht Gott in das Leben unserer Mitmenschen und eröffnet uns damit die Chance, das Evangelium so weiterzusagen, dass der andere nachdenklich wird und Schritte auf Gott zugeht. Gott gibt uns gute Vorlagen, damit wir die Tore schießen. Denken wir an Lydia aus Thyatira, „deren Herz öffnete der Herr“ (Apg 16,14).

Das alles geschieht, wenn sich eine belanglose Unterhaltung plötzlich Fragen nach der Ewigkeit zuwendet. Oder wenn uns eine gute Gesprächseröffnung einfällt. Wenn jemand in unserem Umfeld in Krankheit oder eine andere Not gerät. Sicher werden wir helfen, aber auch auf die Rettung durch Jesus Christus hinweisen. „Zuhören“ heißt für uns auch zu erkennen, wie Gott mit dem anderen redet.

## Dem Nächsten gefallen

Paulus sagt von sich: „Ich strebe danach, in allen Dingen allen zu gefallen, dadurch, dass ich nicht meinen Vorteil suche, sondern den der vielen, dass sie gerettet werden“ (nach 1. Korinther 10,33). Unsere Mitmenschen sollen sich an uns erfreuen. Sie sollen sagen, dass wir gute Nachbarn, Kollegen, Verwandte, Bekannte, Freunde, Klassenkameraden sind, denen sie vertrauen können. Das gilt auch für alle anderen, die Gott uns über den Weg schickt, auch wenn wir vielleicht gerade nicht darauf vorbereitet sind. Unser Herz muss immer mit dem Gedanken beschäftigt sein, dass Gott unseren „Nächsten“ durch uns retten will. Dann werden wir in einer Beziehung oder Begegnung nicht unseren eigenen Vorteil suchen, sondern auf

die Rettung des anderen bedacht sein. Wir werden bereit sein, Nachteile in Kauf zu nehmen, hilfsbereit und barmherzig zu sein.

## Worte der Gnade, mit Salz gewürzt

Was wir den Menschen anbieten, soll „schmecken“. Wie eine gut gewürzte Suppe, von der man noch mehr genießen will. Neugier und Erwartungen sollen geweckt werden. Wir können den Menschen erklären, was Gott mit ihnen vorhat. Und was er mit dieser Welt vorhat. Und wie vollkommen sein Wort ist. Und wie reich er die Menschen machen möchte. Und dass der Mensch nicht auf den Tod, sondern auf die Ewigkeit angelegt ist ...

Vielleicht denken wir, dass es am wichtigsten wäre, die Diskussion zu gewinnen. Natürlich kannst du das letzte Wort behalten. Aber was nützt es, wenn du dabei in Rechthaberei deinen Gesprächspartner verlierst?

Paulus fordert uns auf, uns mit den Menschen ein Stück auf den Weg zu machen. Wie Jesus mit den Jüngern, die nach Emmaus gingen (Lk 24,13-35). Paulus hat sich ganz auf seine Gesprächspartner eingelassen, sich ihnen „zum Sklaven gemacht, um so viele wie möglich zu gewinnen“. Kulturelle Unterschiede hat er überwunden: „Ich bin den Juden wie ein Jude geworden, damit ich Juden gewinne; denen, die unter Gesetz sind, wie einer unter Gesetz ... damit ich die, welche unter Gesetz sind, gewinne; denen, die ohne Gesetz sind, wie einer ohne Gesetz ... damit ich die, welche ohne Gesetz sind, gewinne“ (1Kor 9,19-21).

Sind wir schon einmal dem Katholiken wie ein Katholik, den evangelischen Kirchenchristen wie ein Evangelischer, dem Moslem wie ein Moslem, dem Esoteriker wie ein Esoteriker geworden, um sie zu gewinnen? Oder haben wir uns

einfach nur abgegrenzt? Begegnen wir ihnen in einer Haltung der Demut oder mit überheblicher Besserwisserei? Doch auch wenn wir uns auf unsere Mitmenschen einlassen, übernehmen wir natürlich nicht ihre Glaubensinhalte.

Paulus hat niemanden überfordert oder an der falschen Stelle herausgefordert. So konnte die Gnade Gottes in ihrem ganzen Reichtum erkannt werden. Seine Worte waren „allezeit in Gnade“.

## Gezielte Antworten

Und wir sollen „wissen, wie wir jedem Einzelnen antworten“ sollen (Kol 4,6). Das ist eine sehr spannende Aussage. Wenn ich Antworten wissen soll, muss ich doch als Erstes die Fragen und Wünsche kennen, die die Menschen bewegen – auch in verschiedenen Generationen, Milieus und Kulturen. Obwohl die Bibel auf die entscheidenden Fragen eine Antwort hat, gibt sie doch keine Standard-Antworten, die immer ins Schwarze treffen. Das sehen wir auch bei unserem Herrn, der unterschiedlichen Menschen ganz verschieden begegnet ist.

Wir müssen also unser Ohr am Puls der Zeit haben. Immer neu. Und die wirklichen Bedürfnisse und Sorgen der Menschen erkennen. Und gut überlegte, mitfühlende Antworten bereithalten. Das ist nicht einfach, aber der Heilige Geist wird uns dabei leiten.

## Aktivitäten der Krefelder Gemeinde

Für eine Gemeinde geht es zunächst darum, möglichst viele Begegnungsflächen mit Außenstehenden



Unser Herz muss immer mit dem Gedanken beschäftigt sein, dass Gott unseren „Nächsten“ durch uns retten will. Dann werden wir in einer Beziehung oder Begegnung nicht unseren eigenen Vorteil suchen, sondern auf die Rettung des anderen bedacht sein. Wir werden bereit sein, Nachteile in Kauf zu nehmen, hilfsbereit und barmherzig zu sein.

zu schaffen. Oft mangelt es einfach schon an Kontakten zu Gemeindefremden. Dabei geht es nicht um schnelle „Erfolge“, sondern um geduldiges, nachhaltiges Arbeiten. Nur durch permanente Evangelisation werden unsere Mitchristen so geprägt, dass ihnen das Evangelium zum Herzensanliegen und zum Lebensstil wird.

Letztlich hängen unsere Angebote von den Gaben und Begabungen einzelner Leiterpersönlichkeiten in der Gemeinde ab. Bei uns in Krefeld sieht das zum Beispiel so aus: Wir betreiben seit mehr als 30 Jahren ein missionarisches Café, das an mehreren Tagen in der Woche geöffnet ist. Straßeneinsätze, Gästegottesdienste, Alpha-Kurse, Glaubensgrundkurse, Hoffeste gehören zum festen Programm. Auch Sprachkurse für Flüchtlinge, ihre persönliche Begleitung sowie „Al Massira“-Kurse (Glaubenskurse speziell für Muslime) in Arabisch und Farsi gehören dazu. Auch eine sehr attraktive Homepage und eine beginnende digitale Arbeit kommen dazu.

Um die Schwelle für unsere Besucher niedrig zu setzen, haben wir unsere Räume für zwei lokale Parteitage (CDU und SPD) sowie für die ständigen Sitzungen der Bezirksvertretung Krefeld-Mitte zur Verfügung gestellt. In unserem lokalen Quartier sind wir sehr gut vernetzt.

In zunehmendem Maße bieten wir Workshops an, an denen jeweils Gemeindeglieder und Gäste teilnehmen. Die Themen richten sich nach den Fähigkeiten der Gemeindeglieder. Momentan laufen Workshops u. a. zu den Themen „Malen mit Pastellkreide“, „Wandern am Niederrhein“, „Kochen und genießen“, „Aktuelle Fragen aus Psychologie und Onkologie“ oder der Lebenskurs „MyLife“. Immer ist ein kurzes geistliches Wort enthalten und persönliches Gespräch erwünscht. Nach Ende des Seminars kommt ein „Follow up“-Treffen, bei dem das gemeinsam Erarbeitete vertieft wird.

Im vergangenen Jahr haben wir ein großes „Hoffnungsfest“ gefeiert. Dabei haben wir viel in Öffentlichkeitsarbeit investiert. Gestartet sind wir am Pfingstmontag mit einem „Hoffnungsfest für Kids“. O-Ton von der Puppenbühne: „Ich habe meine Geschichten noch nie vor so vielen muslimischen Kindern aufgeführt.“ Und dann eine ganze Woche mit Straßentheater in der Fußgängerzone und Abendveranstaltungen. Da haben wir nur eine Kurzpredigt angeboten, danach konnten Fragen über Internet gestellt werden (Programm: Slido), die jeweils auf der Videowand erschienen und dann bewertet wurden. Eine ganz neue Erfahrung war, dass die Leute nach der Veranstaltung alle noch lange geblieben sind. Das gab Gelegenheit zu vielen guten Gesprächen. Menschen kamen zum Glauben. Zwei Nacharbeitsgruppen wurden gegründet, die sich bis heute wöchentlich treffen.

## Gemeindemagazin Hoffnung

Außerdem geben wir mit einem Reaktionsteam ein evangelistisches Gemeindemagazin heraus: 24 Seiten, DIN A4, Farbdruck, viermal

im Jahr mit einer Auflage von 2000 Stück. Unsere Gemeindeglieder verteilen es unter ihren Bekannten und in der Nachbarschaft der Gemeinde. Die Zeitschrift hat immer ein attraktives Thema, aber auch viele, teilweise sehr persönliche Nachrichten aus der Gemeinde. Und natürlich eine Menge Informationen über unsere evangelistischen Aktivitäten. Alle Autoren kommen aus unserer Gemeinde – nur Markus Wäsch hat zusätzlich immer einen zweiseitigen Leitartikel.

Die Beiträge im Magazin sind so geschrieben, dass ein Außenstehender alles verstehen kann. Es darf nur einen einzigen Punkt geben, an dem die Menschen sich reiben: das Evangelium von unserem Herrn Jesus Christus.

Das ist für viele Autoren eine echte Herausforderung. Zu leicht neigen wir dazu, „fromme“ Ausdrücke und Formulierungen zu verwenden, die keiner unserer Leser verstehen würde. Oder Fragen zu beantworten, die keiner unserer Zeitgenossen stellt. Manche Autoren kommen mit Statements an, die unnötigen Widerspruch hervorrufen und Vertrauen zerstören. Aufbauendes, Respekt, Sanftmut und Ehrerbietung sollen die Weitergabe des Evangeliums kennzeichnen (s. obige Bibelstellen).

Seit vier Jahren machen wir das jetzt. 17 Ausgaben haben wir herausgebracht und verteilt. Das ist Arbeit, eröffnet aber große Chancen. Es ist immer noch ein Traum, anderen Gemeinden dabei zu helfen, für ihr Umfeld ein ähnliches Magazin zu entwickeln – dafür stellen wir gerne unsere Grafik und unsere allgemeinen Inhalte zur Verfügung.

Dies alles nur als Beispiel aus unserer Gemeinde. Jede Gemeinde muss hier ihren eigenen Weg finden. Dazu möchte ich mit diesem Artikel ermutigen.



Dr. Gerd Goldmann, Jg. 1942, ehem. Werksleiter von Forum Wiedenest, ist Vorsitzender des AK Geschichte der Brüderbewegung.